

Hütet die Herde Gottes

1. Petr. 5, 2...4
2. Apg. 20, 28.32

Vorwort

Ein zweites Heft in der Betteld-Reihe, und aufs Neue ein sehr schwieriges und außergewöhnlich grundlegendes Thema. In den ‚Versammlungen‘ haben wir immer gemeint, bestimmte Themen im Griff zu haben, aber wenn wir ehrlich sind doch erkennen müssen, dass wir *gerade* in *diesen* Punkten in vielerlei Hinsicht durch das Examen gefallen sind. Heiligkeit oder Absonderung ist eines dieser Themen(siehe das erste Heft), Leitung ist ein weiteres. Ein sehr schwacher Trost: ‚Wir‘ sind dabei nicht die einzigen. Nicht nur der kleine Kreis von Glaubensgemeinschaften, in dem wir uns befinden, sondern (soweit wir das erkennen können) weit ab in allerlei Kirchen und Kreisen ist eine Leitungskrise zu festzustellen. Teilweise hat das mit unbiblischen, von Menschen gut gemeinten ineinander verwobenen Strukturen und teilweise mit dem betrauenswürdigen Mangel an echten geistlichen Leitern zu tun. In den ‚Versammlungen‘ ist das leider nicht anders. Es sind viele ungeschriebene Regeln entstanden, und es gibt einen hervorstechend Mangel an ‚Vätern in Christus‘. Die Parole muß wieder sein: zurück zur Schrift. Wieso zurück? Wir waren doch bei der Schrift, und wir haben uns doch nicht bewußt von ihr abgewendet? Wenn wir ständig unsere Gedanken ändern müssen, wann wissen wir denn, wenn wir den richtigen Kurs fahren?

Um einen Kurs einzuhalten, brauchen wir einen Kompass. Indem wir ständig kleine Korrekturen vornehmen, können wir die Richtung beibehalten. Aber wenn wir längere Zeit vom rechten Kurs abgewichen sind, müssen doch eingreifendere Korrekturen durchgeführt werden. Was wir zusammen mit dem Leser in dieser Broschüre tun wollen, ist zusammen noch einmal gut auf den Kompaß sehen, das Wort Gottes lesen und uns fragen, ob nicht örtlich hier und da etwas (oder vielleicht sogar viel) Korrektur nötig ist.

Irgendwo im nicht fernen Ausland, hörten wir, fragte unlängst ein Bruder während einer Brüderstunde sehr ernst und streng: Wo lesen wir denn in der Schrift, dass Brüder sich in ihrem Denken verändern? Es blieb, wie man sich denken kann, einige Zeit still, und dann antwortete ein anderer Bruder: Das lesen wir ungefähr 200 mal in der Schrift, und das heißt ‚Bekehrung‘.

In der Tat: Wenn wir etwas nicht gut gemacht haben, nicht nach dem Wort Gottes, dann gibt es immer noch einen Weg zurück. Wir hoffen und bitten, dass diese Broschüre helfen möge, diesen Weg zu finden.

Nijverdal, De Bilt, Vaassen
Frühjahr 1996

Date Steenhuis
Willem Ouweneel
Henk Medema

1. Die ‚Versammlungen‘ und die ‚Brüderstunde‘

Leitung

Wer einmal mit einem Fernglas bewaffnet in einem Wildpark eine Herde Hirsche beobachtet hat, weiß dass in der Tierwelt Leitung eine selbstverständliche und normale Sache ist. Übrigens braucht man noch nicht einmal ein Fernglas und einen Tierpark. Wir sind fast alle im Bereich von Ehe und Familie aufgewachsen, und auch da gibt es eine Autoritätsstruktur. Als Kinder meckerten wir wohl manchmal (zu Recht oder zu Unrecht) über die Art, wie unsere Eltern diese Autorität ausübten, und in vielen Familien ist die Führung weit von ihrem Ideal entfernt. Aber dann geht es um die Art der Ausübung von Autorität, nicht um die Autorität selbst.

Noch bevor Tiere und Menschen geschaffen wurden, bereits am 4. Schöpfungstag, installierte Gott eine Art Autortätsstruktur in der unbeseelten Schöpfung: Die Sonne bekam die Herrschaft über den Tag, und der Mond bekam die Herrschaft über die Nacht (1. Mose 1, 16). In der Engelwelt gab es schon längst ‚Obrigkeit, Autorität, Kraft und Herrschaft‘ (Eph. 1, 21). Die Obrigkeit trägt, auch wenn sie Gott nicht anerkennt, das Schwert nicht vergeblich (Röm. 13, 1ff). Autoritätsausübung ist keine zeitlich begrenzte Notlösung seit dem Sündenfall von Gottes Seite, sondern wenn alle Dinge wiederhergestellt sein werden, wird es bis in alle Ewigkeit eine Form von Regierung geben, so wie es uns das letzte Bibelbuch erzählt (Off. 5, 10; 20, 6; 22, 5). Alles in der Schöpfung ist also Autoritätsstrukturen unterworfen. Aber wie ist es dann in der Gemeinde Gottes? Wie ist es konkret in der Glaubensgemeinschaft, in der wir uns befinden – in der ‚Brüderbewegung‘? Und noch wichtiger: Wie sollte es sein?

Das Entstehen der ‚Brüderbewegung‘

Die ‚Versammlungen‘, so wie sie momentan in einer Anzahl von Ländern bestehen, haben ihren Ursprung in verschiedenen Zweigen einer Erweckungsbewegung der dreißiger bis achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. In den Niederlanden war es das ‚Révail‘. Es geschah das, was auf der Hand lag: Diejenigen, die in dieser Erweckung von Gott gebraucht wurden, wurden von selbst die Führer in der ‚Versammlung‘. Die eingetretene Entwicklung wurde auch noch dadurch begünstigt, dass es gerade die große Entdeckung der ‚Brüder‘ war, dass sie *Brüder* waren, nichts mehr und nichts weniger. ‚Einer ist euer Meister, und ihr seid alle Brüder.‘ Es war die gewaltige Wiederentdeckung einer biblischen Wahrheit: Dass sich nichts und niemand, keine Klasse von Geistlichen und keine kirchliche Struktur sich zwischen die Gläubigen und Gott stellen darf. Gerade darin bestand der Kern der ‚Brüderbewegung‘.

Als Reaktion auf den Klerikalismus jener Zeit wurde diese gewaltige Entdeckung auch auf extreme Weise formuliert. Als junger Mann, er muß ungefähr 25 oder 26 Jahre alt gewesen sein, schrieb J. N. Darby, als er sich noch in der angelikanischen Staatskirche befand, eine Broschüre mit dem Titel: *The Notion of a Clergyman, Dispensationally the Sin against the Holy Ghost* (‚Der Begriff „Geistlicher“: Die Sünde gegen den Heiligen Geist in unserem Zeitalter‘).

Verschiede Formen der Gemeindeführung

In der vielfarbigem Palette der unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften sind die ‚Versammlungen‘ natürlich nur ein sehr kleines Element. Wenn wir das ganze Farbspektrum übersehen, sind in der großen Vielfalt der Kirchenformen allerlei verschiedene Strukturen festzustellen. Es ist gut ganz kurz – das kann in einer solchen Broschüre wie dieser nicht anders sein – drei mögliche Formen von Leitung einer Gemeinde kurz anzudeuten:

- (1) Die *episkopale* Form, von griechisch *episkopos* = Aufseher. Mit dieser Bezeichnung wird die hierarchische, überörtliche Organisation angedeutet, die wir von der römisch-katholischen Kirche, der anglikanischen Kirche und den griechisch- und russisch-orthodoxen Kirchen kennen. Diese ist eine pyramidenförmige Struktur, in der Bischöfe Erzbischöfen Verantwortung schuldig sind, und diese wieder höheren Funktionären, mit einem Mann an der Spitze. In der katholischen Kirche ist das der Papst, bei den Angelikanern der König oder die Königin und bei den Orthodoxen der Patriarch.
- (2) Die *presbyterianische* Form, von griechisch *presbyteros* = Ältester. Grundsätzlich liegt hier die Autorität der örtlichen Kirchengemeinden bei den Ältesten. In den verschiedenen reformatorischen Kirchen, in denen wir diese Form antreffen, ist die örtliche Verantwortlichkeit in Bezug auf die übergeordnete Organisation nicht auf dieselbe Weise geregelt: Es gibt verschiedene Arten von Synoden, die oft (nicht immer!) als höhere Instanzen fungieren.
- (3) die *kongregationlistische* Form, von lateinisch *congregatio* = die versammelte Gemeinde: Diese Form beinhaltet, dass die Autorität bei der ganzen Gemeinde liegt, z. B. mittels der Gemeinde-Versammlung.

Es existieren natürlich allerlei Mischformen, aber dies sind wohl die Haupttypen. Meistens sortiert man die ‚Versammlungen‘ bei der dritten Kategorie ein, aber es stellt sich wirklich die Frage, ob dies auch so *ist*. In vielen ‚Versammlungen‘ besteht gleichzeitig eine ungeschriebene Ältestenstruktur. In dieser Broschüre werden wir uns außerdem nicht nur die Frage stellen, wie es ist, sondern vor allem wie es sein müßte. Dieser Frage soll das nächste Kapitel und auch der ganze Rest dieser Broschüre geweiht sein.

2. Die ‚Brüderstunde‘ ... oder Aufseher?

Es läuft doch alles gut?

In den meisten ‚Versammlungen‘ finden mit fester Regelmäßigkeit Zusammenkünfte von Brüdern statt, die durchweg als ‚Brüderstunden‘ angedeutet werden. Dahin kommen natürlich nicht alle Brüder, aber im Prinzip haben alle Zugang. Praktisch alle geistlichen und geschäftlichen Dinge, die das Gemeindeleben betreffen, werden dort besprochen: Zulassung und Ausschluß, die Zeiten der Zusammenkünfte und Probleme der Seelsorge, Freuden und Nöte. Aus der Brüderstunde werden der ganzen Gemeinde Vorschläge gemacht.

Wie eben angedeutet, ist das historische Entstehen der Brüderstunde sehr gut zu verstehen. Aber wir wollen uns jetzt die Frage stellen, ob das wirklich so sein *muß*. Es scheint sehr biblisch zu sein, dass die Autorität bei der ganzen Gemeinde (zumindest: hauptsächlich bei den Brüdern) liegt, aber wir haben doch nicht vergessen, dass nach der Schrift Autorität von oben kommt, nicht von unten? Ein kongregationalistisches Model kann eine Art Demokratie werden, in der die Stimmenmehrheit gilt oder, noch schlimmer, wo die lautesten Schreihälse das Sagen haben, und das kann nicht gut sein.

Aber ehe wir die Schrift öffnen, um uns zu fragen was die biblische Autoritätsstruktur ist, hören wir einige sagen: ‚Warum schreibt ihr diese Broschüre eigentlich? Bei uns läuft alles bestens, und wir wissen überhaupt nicht, wer unsere geistlichen Leiter sind, aber wir haben sehr schöne und gute Brüderstunden in einer prima Atmosphäre.‘ Wenn wir dann etwas weiter fragen, sagen dieselben ‚einige‘ vielleicht:

„Nun ja, es läuft nicht immer gut. Wir haben auch Probleme gehabt, und wir wissen auch, dass es an anderen Orten auch Schwierigkeiten gibt. Aber das kommt daher, dass wir oft nicht geistlich, sondern fleischlich sind, nicht auf den Herrn, sondern auf uns selbst gerichtet sind. Wenn wir alle mehr die Gesinnung von Christus hätten, würde es sehr gut gehen. Warum müssen wir dann unbedingt über die Struktur von geistlicher Leitung nachdenken? In der Anfangszeit der ‚Brüderbewegung‘ machte sich doch auch niemand Gedanken darüber!“

Das letztere ist sicher wahr. Es ist auch kein Wunder. Noch in unserer Jugend (und so alt sind wir auch noch nicht!) kam kein junger Bruder auf den Gedanken, laut kritische Fragen über den geistlichen Kurs der Glaubensgemeinschaft zu stellen. Die Dinge wurden von einigen älteren Brüdern geregelt, und man fand das gut. Nun kann man fragen, ob diese Haltung wirklich so geistlich war. Sie war sicher eine Folge des damals herrschenden Zeitgeistes. Aber man kann genauso die Frage stellen, ob wir in unserer Zeit Gefahr laufen ein Opfer eines anderen Zeitgeistes zu werden, dem des grenzenlosen demokratischen Denkens, in dem wir alle gleich sein wollen und alle ein Wort mitzureden haben wollen.

Vielleicht lief es früher auch deshalb gut, weil es Brüder gab, die geistlich gesinnt und weise waren und eine warme Liebe zum Herrn und zu den Geschwistern hatten. Vielleicht (und wirklich nur vielleicht...) läuft es heute auch noch so gut. Es ist auf jeden Fall äußerst wichtig, dass die Gesinnung Christi unser Denken und Handeln beherrscht. Aber doch ist das nicht die ganze Geschichte. Der Unterschied zwischen der Welt und der Gemeinde Gottes ist nicht, dass es in der Welt Leitung gibt und in der Gemeinde nicht, sondern dass die Führung in der Welt fleischlich ist und die Führung in der Gemeinde geistlich und auf Christus gerichtet sein muß: ‚Ihr aber nicht so! ... der Führende [sei] wie der Dienende‘ (Luk. 22, 26). Die *Richtung* unserer Herzen zueinander und auf Christus in Liebe und Hingabe ist extrem wichtig, und wenn dies in Ordnung ist, entsteht auch bei einer verkehrten Struktur nicht so schnell ein Schaden. Aber wenn nun die Richtung (oder anders gesagt: die Gesinnung) und die Struktur (oder anders gesagt: die Leitungsform) nichts zu taugen scheinen, müssen wir dann nicht *beide* aufs neue im Licht des Wortes Gottes besehen?

Es ist übrigens einfach nicht wahr, dass es in den Gemeinden, in denen *nicht* zweifelsfrei feststeht, wer die Aufseher sind, doch gut gehen soll. Eine Gemeinschaft, die nicht mehr als ein nebulöses Bild davon hat, wer ihre Leiter sind, kann nicht gut funktionieren. Erstens weiß sie nicht gut, wem sie folgen, wen sie anerkennen und gehorchen soll. Zweitens können die Aufseher ihre Aufgabe nicht gut erfüllen, weil nicht öffentlich und zweifelsfrei feststeht, *dass* sie Aufseher sind. Sie können nicht mit Vollmacht auftreten, weil nicht gesagt ist, *dass* sie Vollmacht besitzen. Drittens lehrt die Erfahrung, dass Aufseher, die als solche durch den Heiligen Geist in der Gemeinde bestimmt sind, aber ohne dass dies öffentlich ausgesprochen wurde, sich in der Praxis oft leicht ihrer Aufgabe entziehen. Viertens lehrt die Erfahrung, dass in so einer Situation sich sehr oft die verkehrten Personen in den Vordergrund drängen und die Führungsaufgaben ausführen. Es ist eine Situation, die eine günstige Konstellation sowohl für fleischliche Leiter, die Diotrephese unter uns (3. Joh. 9f), als auch schwache, mit ihrer Aufgabe überforderte Leiter bietet. Und das ist viele Male unter uns passiert. Natürlich: Auch wenn deutlich feststeht, wer die Aufseher unter uns sind, ist das Auftreten von Diotrephesen nicht unmöglich – aber doch wesentlich schwieriger.

Übrigens geht es nicht darum, dass etwas *besser* werden muß. Oft hören wir die Bemerkung: Ihr denkt nun, dass die Dinge in der Gemeinde fortan perfekt laufen, wenn ihr eine andere, vielleicht biblischere Autoritätsstruktur habt? Nein, das denken

wir nicht. Wir müssen keineswegs nach einer praktischeren und besser funktionierenden Lösung suchen. Wir müssen zurück zur Schrift.

Was sagt die Schrift?

Einer von uns hat in 1976, vor 20 Jahren, in jugendlicher Unbefangenheit einem älteren Bruder über dessen Artikel in ‚Bote des Heils in Christus‘ gestellt (Der Name steht nicht bei der Fragenbeantwortung, also könnt ihr nur raten). Dieser inzwischen entschlafene, hochgeachtete Bruder hat in seinem Artikel drei Argumente für die Brüderstunde angeführt. Erstens ein historisches Argument: Aus diesen Überlegungen heraus und zu jenem Zweck sind unsere Brüderstunden wohl entstanden. Zweitens ein praktisches Argument: Es kommt in der Praxis vor. Drittens ein Beweis aus der Schrift: Die Tatsache, dass in Apg. 15 so gehandelt wurde. Die Frage lautete nun wie folgt:

‚Meine Frage ist nun, ob die Tatsache, (a) dass es im Laufe der Zeit eine Gewohnheit geworden ist, (b) dass es sich in der Praxis zeigte, es funktioniert, (c) und dass einmal in der Schrift eine solche Praxis erwähnt wird, ausreicht, um den Schuß zu ziehen, dass es die richtige Handlungsweise ist? Ist diese Beweisführung nicht (wenn es keine weiteren Gründe gibt) genau so, wie unsere Brüder in allerlei Gruppen und Kreisen *ihre* Praktiken verteidigen? (Und wir sagen dann, meiner Meinung nach zu Recht, dass solche Argumente nicht ausreichend sind.) Oder kann man noch mehr Argumente der Schrift entnehmen?‘

Man kann selbst nachlesen, wie diese Frage beantwortet wurde, und wie aufs neue Schriftbeweise fehlten. Das konnte auch nicht anders sein, denn in der Schrift ist keine einzige Basis für eine solche Zusammenkunft zu finden, ‚selbst‘ nicht in Apostelgeschichte 15, denn dort geht es einerseits um eine Zusammenkunft von ‚Aposteln und Ältesten‘ (Verse 4, 6), andererseits um eine Sache der *ganzen* Gemeinde (Vers 22f). Das ist gerade genau der Haken: Die Brüderstunde ist weder eine Versammlung der Ältesten und Aufseher, noch eine Versammlung der ganzen Gemeinde. Außerdem war die Zusammenkunft in Apostelgeschichte 15 nicht ein Zusammensein der *örtlichen* Brüder, um *örtliche* Angelegenheiten zu besprechen, sondern eine Erörterung von Brüdern aus verschiedenen Gemeinden, Jerusalem und Antiochien. Drittens lesen wir hier nur, dass es damals dort so *passierte*, nicht dass es allezeit und überall so sein *muß*, was auch für eine andere oft angeführte Schriftstelle gilt, Apg. 6, 1-6 – ganz abgesehen von der Frage, ob dort mit ‚der ganzen Menge‘ (Vers 5) nicht Brüder und Schwestern gemeint sind. Nein, die Schrift liefert für diese Handlungsweise keine einzige Begründung. Und die Tatsache, dass es in der ‚Brüderbewegung‘ viele Jahrzehnte so gelaufen ist, ist ebensowenig ein Argument. Nicht alle Traditionen sind verkehrt, aber es sind auch nicht alle Traditionen gut. Nur die Schrift allein ist der Schiedsrichter.

Moralisch und praktisch

Einen Einwand haben wir bereits erwähnt, und wir wiederholen ihn noch einmal: Es läuft doch eigentlich sehr gut mit solch einer Brüderstunde? Nein, es geht *nicht* gut. Die Brüderstunde steht auch *moralisch* gesehen auf einer sehr wackeligen Grundlage.

Zuerst die Frage, worauf die Zusammenstellung dieser Zusammenkunft überhaupt basiert ist. Warum soll der erste beste junge Bruder, der noch nicht zum Brotbrechen zugelassen worden ist, an dieser Zusammenkunft teilnehmen dürfen, und eine ältere, weise Schwester mit z. B. einer wichtigen pastoralen oder prophetischen Gabe nicht? Natürlich kann man argumentieren, dass man den jungen Brüdern den Rat geben kann, ‚vorläufig noch nicht zu kommen‘. Aber gerade darin besteht die Schwierigkeit:

Ab wann dürfen sie denn kommen? Wen müssen sie um Zustimmung fragen? Darf ein solcher junger Bruder erst kommen, wenn er selbst ein Aufseher geworden ist? Oder reicht es aus, dass er ein wenig älter und reifer geworden ist? Und wie groß muß das ‚ein wenig‘ dann sein? Auf jeden Fall bleibt der Einwand, dass junge Brüder kommen dürfen, obwohl sie ausdrücklich (noch) keine Aufseher sind, während ältere weise Schwestern nicht kommen dürfen. Man kann dagegen noch einwenden: Schwestern dürfen doch nach 1. Tim. 2, 11f keine Herrschaft ausüben? Das ist wahr, aber hilft uns in diesem Punkt nicht weiter, denn junge Brüder dürfen in der Gemeinde auch keine Herrschaft ausüben, und die haben damit ebensowenig etwas in einer leitenden Versammlung zu suchen wie Schwestern. Doch dürfen sie sehr wohl kommen und die Schwestern nicht. Das kann doch nicht stimmen?

Es braucht uns dann auch nicht zu wundern, dass an den meisten Orten, die Brüderstunden *praktisch* überhaupt nicht gut funktionieren. (Wenn das bei euch am Ort eine Ausnahme von dieser Regel gibt, könnt ihr sehr dankbar sein, aber ihr braucht deshalb nicht mit dem Lesen aufhören!) In der Praxis ist die Brüderstunde meistens eine Art demokratisches Organ geworden, in dem jeder, jung oder alt, reif oder unreif, geistlich oder fleischlich, sagen kann, was wer will und das oft auch tut. Es ist sogar noch schlimmer: Hier gilt eine Demokratie ohne Regeln (denn es gibt verständlicherweise keine Regelungen), wobei in der Praxis ein Vetorecht gilt: Wenn ein Bruder prinzipiell oder sogenannt prinzipiell gegen etwas ist, kommt kein Beschluß zustande. Unter dem Strich bedeutet das, dass Brüder, die ständig eine negative Haltung einnehmen, die Gemeinde regieren. Das kann doch nicht gut sein? So wenig wie in einer Gemeinde ein Bruder sagen kann, dies geschieht, und es geschieht tatsächlich, genauso wenig kann in einer Gemeinde ein einzelner Bruder sagen, es geschieht nicht, und es geschieht in der Tat nicht.

Wohin jeder kommen darf, ist auch *Vertraulichkeit* nicht garantiert. Das ist nicht so schlimm, wenn es um ein Gespräch über die Versammlungszeiten geht, aber es kann etwas völlig verkehrtes herauskommen, wenn es um Menschen geht, um seelsorgliche Informationen, die absolut nicht jeder wissen darf, um Konflikte zwischen zwei Brüdern, die dadurch Gesprächsthema der ganzen Gemeinde werden, um heikle Situationen, die nur taktvoll behandelt werden können.

Damit ist die Antwort von selbst gegeben, welches Bestehensrecht die Brüderstunde hat, nämlich keines. Die Institution ‚Brüderstunde‘ wird künstliche am Leben gehalten, weil es keine ‚sichtbaren‘ Aufseher gibt. Sobald es ‚sichtbare‘ Aufseher gibt, ist die Brüderstunde überflüssig geworden.

Wenn wir uns einfach an die Schrift halten, wird es dann nicht viel einfacher? O ja, Zusammenkünfte muß es nach wie vor geben. Aber die werden dann ganz anders aussehen. Einerseits werden die Aufseher regelmäßig zusammenkommen, um die geistlichen und praktischen Belange der örtlichen Gemeinde zu besprechen. Andererseits, vielleicht etwas weniger häufig, können die Brüder und Schwestern, die am Brotbrechen teilnehmen zusammengerufen werden, soweit ihnen die Gemeindeangelegenheiten am Herzen liegen. Im Laufe einer solchen Zusammenkunft, die stets durch einen der Aufseher geleitet wird, können den Gläubigen Dinge mitgeteilt werden, Personen vorgestellt werden, die die Zulassung zum Brotbrechen wünschen, praktische Angelegenheiten besprochen werden und, wenn gewünscht, geistliche Themen in einem etwas kleinerem Rahmen besprochen werden. Auch unverheiratete Schwestern und Witwen können da aus erster Hand erfahren, was in der Gemeinde vorgeht. #auch junge Gläubige brauchen sich nicht zu schämen, anwesend zu sein. Diskrete oder vertrauliche Themen kommen ausdrücklich nicht an die Reihe. Die bleiben für den Aufseherrat reserviert, in dem allerlei Dinge viel freier besprochen werden können, wo delikate oder vertrauliche

Angelegenheiten in aller Ruhe behandelt werden können, ohne dass ungeistliche Brüder die Besprechung unmittelbar torpedieren oder vertrauliche Dinge überall herum posaunen.

Aber wo sind die Aufseher (oder Ältesten, oder Führer, um einmal alle biblischen Namen zu nennen) denn in unseren Glaubensgemeinschaften? Kann man sie überhaupt noch finden? Können wir sie beim Namen nennen? Das ist möglich! Das muß sogar so sein. Wir kommen in dem folgenden Kapitel zum Kern der geistlichen Leiterschaft.

3. Wo sind die Leiter?

Erkennen beinhaltet Kennen

Die ‚einigen‘ sind sicher kein Produkt unserer Fantasie, von denen wir in dem vorherigen Kapitel die Meinung zitiert haben, dass es eigentlich ganz gut geht: ‚Wir haben überhaupt keine Idee, wer unsere geistlichen Leiter sind, aber wir haben sehr gute Brüderstunden in einer guten Atmosphäre.‘ Nur ist das auch wirklich so, liebe ‚einigen‘? Wisst ihr wirklich nicht, wer eure geistlichen Leiter sind? Wenn das in der Tat so ist, mußt du doch 1. Thess. 5, 12 noch einmal lesen: ‚...‘ Um Leiter zu ‚erkennen‘, muß man sie sicher doch ‚kennen‘? Das griechische Wort beinhaltet das übrigens auch!

Aber *ist* es wirklich so, dass ihr sie nicht kennt? Einen Moment Stille und dann kommt eine zaghafte Antwort von den ‚einigen‘: Nun ja, Bruder A auf jeden Fall, und Bruder B auch; und übrigens Bruder C nicht zu vergessen, und wenn wir weiter darüber nachdenken: Tja, Bruder D vielleicht auch. Es ist gut möglich, dass wenn die ‚einigen‘ jeder für sich eine Liste machen, sich diese Listen (beinahe) nahtlos decken.

Nun denn! rufen die ‚einigen‘, ihr sagt es selbst! Wir wissen doch sehr wohl, wer bei uns die Aufseher sind? Weshalb sollen wir das laut aussprechen?

Dürfen wir einen einfachen Test vorschlagen? Bittet doch nächsten Sonntag die Aufseher nach der Zusammenkunft zurückzubleiben. Wie würde das ablaufen? Wenn eine solche Aufforderung Verwirrung stiftet, [er]kennen wir offensichtlich unsere Ältesten nicht. Dann haben wir offenbar noch nicht ehrlich und deutlich ausgesprochen, wer die Aufseher sind. Das gehört doch zum ‚Erkennen‘? Stell dir einmal vor, dass in einer Familie gesagt würde: Natürlich kennen wir unsere Eltern, aber wir wissen nicht genau, wer sie sind... Oder im Staat: Natürlich kennen wir unsere Regierung, aber wir wissen nicht genau, wer das ist...

In der Tat: Die Frage, wer in einer örtlichen Gemeinde die Aufseher sind, darf nicht unklar und undeutlich bleiben. Die Aufseher müssen öffentlich für jeden sichtbar ans Licht kommen. Wir müssen alle wissen, woran wir sind.

Aufseher, Älteste

Wir haben diese Ausdrücke schon einige male genannt: Aufseher, Älteste. Die Ausdrücke sind unterschiedlich, aber es geht um dieselbe Person (Apg. 20, 17.28; Tit. 1, 5f), allerdings mit unterschiedlichem Akzent. Der Begriff ‚Ältester‘ (*presbyteros*, eig. ‚Älterer‘) deutet auf ein bestimmtes Maß an Erfahrung und geistliche ... hin, die der Aufseher haben sollte; im wörtlichen Sinn ist ein ‚älterer‘ im Gegensatz zu einem ‚jüngeren‘, vergleiche u. a. in diesem Sinn 1. Tim. 5, 1 und 1. Petr. 5, 1. Der Begriff ‚Aufseher‘ (*episkopos*, für Christus gebraucht in 1. Petr. 2, 25) deutet darauf hin, dass so jemand die ‚Übersicht‘ behält in der Gemeinde, sei es nun als Führer, als Hirte oder als Lehrer. Das Wort hängt mit dem griechischen Tätigkeitswort *episkeptomai*, ‚aufsuchen‘ zusammen, so wie ein Hirte seine Schafe aufsucht (Jer. 23, 2, Sach. 11,

16; Hes. 34, 11-12), es deutet auf ‚besuchen‘ im Gericht und in Gnade hin (Sach. 10, 3). Aufseher sind also diejenigen, die ein scharfes und liebevolles Auge für die Schafe der Herde haben.

Nun sind in der Tradition der ‚Brüderbewegung‘ (und wir haben das selbst auch mehr als einmal getan) Argumente gegen das konkrete mit Namen benennen von Ältesten oder Aufsehern vorgebracht worden.

Als erstes behauptet man, dass die Trennungen in der Gemeinde dies nicht mehr zulassen. Man argumentiert dann: Älteste waren in neutestamentlicher Zeit stets Älteste der ganzen örtlichen Gemeinde, und Angesichts der Tatsache, dass die eine örtliche Gemeinde heute auf viele Kirchen und Gruppen verteilt ist, können Älteste praktisch nicht mehr funktionieren. Aber das kann doch eigentlich nicht stimmen, denn dieses Argument wenden wir zurecht auch nicht an, wenn es um allerlei andere Aspekte des örtlichen Gemeindelebens geht! Auf genau die gleiche Weise müsste man argumentieren: Es ist immer die *ganze* örtliche Gemeinde, die zulässt und ausschließt, und da die eine örtliche Gemeinde heute auf viele Kirchen und Gruppen verteilt ist, können wir heute nicht mehr zulassen und ausschließen. Oder: Es ist immer die *ganze* örtliche Gemeinde, die am Ort die Einheit des Leibes des Christus ausdrückt, und da die eine örtliche Gemeinde heute auf viele Kirchen und Gruppen verteilt ist, können wir heute nicht mehr Brot brechen... Wer diese Art von Argumentation (zurecht) nicht vorbringt, darf sie auch nicht anwenden, wenn es um Älteste geht.

Zweitens behauptet man, dass wir unsere Ältesten nicht mehr öffentlich bestimmen können, weil wir heute keine Apostel mehr haben. Oder schärfer ausgedrückt: Wir haben in der Tat überhaupt keine Ältesten mehr, weil dafür Apostel nötig sind – und das kann nicht wahr sein, denn es ist undenkbar, dass Gott seine Gemeinde völlig ohne Aufsicht gelassen haben sollte – oder wir haben wohl Älteste, und dann haben wir für ihre Bestimmung überhaupt keine Apostel nötig. Es sollte dann höchstens einen Unterschied zwischen dem *moralischen Erkennen* der Ältesten und der *offiziellen Anstellung* von Ältesten gemacht werden, und das letztere sollte dann nur durch Apostel ausgeführt werden können. Aber eine solche Unterscheidung wäre nur dann stichhaltig, wenn es eine biblische *Vorschrift* gäbe, dass Apostel für die offizielle Anstellung von Ältesten notwendig sind. Das ist definitiv nicht der Fall. Das neue Testament ordnet uns nirgends eine Prozedur für das Anstellen von Ältesten an. Apg. 14, 23 und Tit. 5, 6 sagen nur, dass in bestimmten Fällen damals Älteste durch Apostel oder ihren Delegierten (wer das auch sein möge) angestellt wurden, aber das ist etwas anders als ein *Vorschrift*, dass Älteste *allezeit nur so* angestellt werden dürfen. 1. Tim. 3, 1ff hilft uns hier nicht weiter, denn da geht es nur um die Anforderungen für diese Funktion.

Das neue Testament schreibt uns nicht nur nirgends vor, *wie* Älteste angestellt werden müssen, sondern auch nicht, *dass* Älteste angestellt werden müssen. Älteste müssen *erkannt* und *anerkannt* werden. Das ist einfach eine Frage des Gehorsams gegenüber dem Heiligen Geist, des sich Unterordnens unter diejenigen, die Er in der Gemeinde gegeben hat; der Schlüsseltext ist hier Apg. 20, 28. Autorität kommt von oben, von Gott, und wird anerkannt von unten, von Menschen. So ging es auch bei den Anordnungen Gottes an die Propheten und Könige: , (1. Sam. 3, 20). So erkannte Israel die göttliche Einsetzung Davids als König an (2. Sam. 5, 1ff). Und im neuen Testament ist das nicht anders. Selbst da wo Apostel mit dem Einsetzen von Ältesten befasst waren, war es nicht so, dass sie Älteste nach ihrer eigenen Einsicht anstellten. Auch sie konnten nichts wesentlich anderes tun, als die zu erkennen und anzuerkennen, die durch den Heiligen Geist in der Gemeinde als Aufseher gegeben worden waren. Das ist der entscheidende Punkt: Wir haben nur (an) zu erkennen,

wer durch den Heiligen Geist als Aufseher gegeben wurde, ob das nun mit oder ohne Apostel geschieht. Es wäre einfach, wenn wir heute Apostel hätten; sie haben größere moralische Autorität, sie könnten uns helfen, die Aufseher zu ermitteln, und sie würden dem Anerkennen zweifellos einen etwas ‚offizielleren‘ Charakter geben. Aber prinzipiell hat sich seit dem Heimgang der Apostel nichts verändert: Noch immer gibt der Heilige Geist Aufseher in den örtlichen Gemeinden, und noch immer haben wir die Aufseher zu erkennen und anzuerkennen. Und das ist dann unabdingbar: Diese oder jene sind unsere Aufseher, und ihnen haben wir uns unterzuordnen.

Zusammen suchen, zusammen beten

Wenn der Heilige Geist jemanden in der Gemeinde als Aufseher anweist, tut er dies sicher nicht undeutlich. Jeder Bruder, der durch den Geist zum Aufseher bestellt wird, darf auch den geistlichen Mut haben, öffentlich dafür einzutreten. Er muß natürlich sehr gut bedenken, das 1. Tim. 3, 1 sagt: Wer Aufseher werden will, begehrt *Werk*. Aufseherschaft ist schwere oft undankbare Arbeit (Vergl. Heb. 13, 17). Es ist kein Ehrenamt, kein %%%%. Man muß viel einbringen. Nur der, der wirklich bereit ist, seine ganze Energie für die Belange des Herrn und der Gläubigen zu investieren, der ist qualifiziert Aufseher zu sein. Aber es ist auch eine *gute* Arbeit, und so ein Bruder darf seine Absicht auch allen bekanntmachen, %%%%die hohen moralischen Anforderungen, die 1. Tim. 3 an Aufseher stellt, und von denen man (später) mit aller Zurückhaltung sagen kann, ob er diesen Anforderungen entspricht.

Gleichzeitig darf und muß die Gemeinde intensiv bitten, dass der Geist diese Deutlichkeit tatsächlich geben soll, dass wirklich mehr fähige Brüder auftreten und der Geist so den Aufsehern den Mut gibt zu bekennen, dass der Geist sie angestellt hat. Dies ist ein *Zusammenspiel* zwischen Aufsehern und Gemeinde, wobei sie *zusammen* nach Klarheit suchen, *zusammen* beten, dass die Aufseher offenbar werden sollen.

Dieses ‚zusammen‘ ist sehr wichtig, denn es ist doch nicht gut denkbar, dass man einen Dienst in der Gemeinde ausüben kann wenn man nicht das *Vertrauen* der Gemeinde hat. Wenn der Herr einem Bruder deutlich macht, dass er Aufseher ist, wird der Herr in gesunden Umständen die gleiche Deutlichkeit der Gemeinde geben, in der der Bruder seine Aufgabe ausführen soll. Deshalb muß der Bruder nicht nur sagen, dass er unter Gebet zu der Überzeugung gekommen ist, dass der Geist ihn zum Aufseher bestellt hat, sondern er muß auch bereit sein, von der Gemeinde zu hören, ob er tatsächlich ihr Vertrauen genießt – und das ist viel schwieriger, denn die Antwort kann auch ‚nein‘ sein. Die Gemeinde ihrerseits darf sich in dieser Hinsicht nicht durch persönliche Sympathien und Antipathien leiten lassen, sondern allein durch den Heiligen Geist. Keine Gemeinde stellt ihre eigenen Aufseher an. Aber auch: Kein Bruder kann sich als Aufseher anbieten, während die Gemeinde oder ein großer Teil der Gemeinde gegen seinen Aufseherdienst ist. Aber auch das wird nicht durch eine formale Abstimmung mit Stimmzetteln festgestellt, sondern durch einen geistlichen Prozeß mit Gebet, Abwarten und dem Heranwachsen einer inneren Überzeugung.

Zwei Vorgehensweisen sind absolut unbiblisch: Das ‚Sichtbarwerden‘ der Aufseher darf erstens kein *demokratischer* Vorgang werden, als ob die Gemeinde sie ‚erwählt‘. Autorität kommt nicht von unten sondern von oben. Aber es darf auch keine *autokratische* Sache werden, als ob bestimmte Brüder sich autoritär über die Gemeinde stellen dürfen, ohne ihr Vertrauen zu genießen. Beides ist nicht die Ordnung von Gottes Haus, sondern rein weltlich. Dagegen ist das ‚Sichtbarwerden‘

von Aufsehern eine Sache von viel Gebet und gläubiger Abhängigkeit vom Herrn, sowohl für die Aufseher als auch für die Gemeinde.

Der Segen von ‚sichtbaren‘ Ältesten

Wir gehen noch einmal von dem prinzipiellen Aspekt zum praktischen Aspekt. Zu tun, was Gottes Wort sagt, bringt immer Segen. Wenn wir nicht nur erkennen, dass der Heilige Geist Aufseher in der Gemeinde anstellt, sondern auch öffentlich diese *Brüder* anerkennen – und das sollten genau diese Brüder in der örtlichen Gemeinde sein! – dann erkennen wir damit das Werk und die Gabe des Geistes an. Nur das kann zum Segen sein. Brüder sollen offen die Aufgaben ausführen, zu denen sie berufen sind. Niemand schaut den anderen an und fragt: Wer macht es? Die übrigen Brüder und Schwestern wissen, wen sie anzusprechen haben. Es gibt Dinge, die sonst oft unerledigt bleiben. Es gibt Themen, %%% die man nicht angeht aus Furcht vor Öffentlichkeit und unmittelbarer Kritik. Jüngere wissen, vor wem sie besonderen Respekt haben sollen. Die Schwachen – im weitesten Sinne des Wortes – dürfen damit rechnen, dass sie nicht vergessen werden.

Wenn es ‚sichtbare‘ Älteste gibt, wissen die *Gläubigen* woran sie sind, d. h. wenn sie zukünftig einen Empfehlungsbrief brauchen oder am Abendmahl teilnehmen wollen oder ein bestimmtes Problem haben, das die ganze Gemeinde betrifft.

Aber es ist auch ein enormer Vorteil, dass die Aufseher *selbst* wissen, woran sie sind. Das Messer schneidet dann wieder an zwei Seiten: Es verleiht mehr Autorität, aber auch mehr Verantwortungsbewusstsein. Die Aufseher können einerseits mit Vollmacht auftreten, wo sie als solche öffentlich anerkannt sind. Andererseits werden sie sich viel schwieriger ihren Aufgaben und ihren Pflichten entziehen: Die Gläubigen können zu recht etwas von ihnen erwarten, und dazu müssen sie ihr Bestes beitragen. Vor allem die Sorge für die Herde dürfen sie nicht vernachlässigen, eine Aufgabe, die leider all zu oft liegenbleibt, wenn ‚sichtbare‘ Älteste fehlen: Den ‚Schafen‘ *nachgehen* durch u. a. Hausbesuch in den Familien, Kranken und Altenbesuche, das Aufsuchen unverheirateter junger Menschen und von jungen Familien, mit oder ohne Problemen.

Das alles kann nur zum großen Segen und Vorteil für die örtliche Gemeinde sein. Das ist auch genau Gottes Absicht: Deswegen gab er die Aufseher.